

Was sagt uns Allerheiligen?

Von Franz-Josef Janicki SVD

Wir sind aufeinander angewiesen.

Wir Menschen sind aufeinander angewiesen. Das erfahren wir jeden Tag. Viele Situationen verdeutlichen das. Unser Leben kann nicht gelingen ohne die Hilfe anderer. Das ist klar. Das gilt auch für unser Glaubensleben. Auch hier sind wir aufeinander angewiesen. Christliches Leben gibt es nicht im Alleingang, in der Einzelaktion, im Einzelkämpferdasein. Wir brauchen einander, wir brauchen Gemeinschaft, wir brauchen Gemeinde. Ohne diese Wirklichkeit kann christliches Leben nicht gelingen.

Es gibt eine Vollendung.

Das Fest Allerheiligen lebt von dieser Tatsache. Wir erinnern uns an die vielen Menschen, die versuchten, ein christliches Leben zu führen. Wir gedenken der Menschen, die ihr Leben von Jesus Christus, von seinem Wort und seinem Tun her entwarfen und von ihm her vollzogen. Aber es geht nicht nur um den Versuch, es geht hier auch um ein Gelingen...

Wir kennen aus unserem eigenen Leben und aus dem Leben anderer die Gefahr des Scheiterns, die Gefahr des Aufgebens, die Gefahr des Resignierens. Dem christlichen Lebensentwurf, dem christlichen Lebensversuch und Lebensvollzug steht ja so vieles entgegen. Allerheiligen sagt: Es gibt ein Gelingen. Es gibt ein Ziel und dieses Ziel ist zu erreichen. Es gibt eine erfüllte Sehnsucht, ein Vollendung.

Gott setzt sie durch.

Freilich, daran lassen die Lesungstexte des heutigen Festes keinen Zweifel, das alles ist nicht Werk und Tat des Christen. Es ist Ergebnis und Werk des Handelns, des Einsatzes Gottes selbst. Allerheiligen macht unmissverständlich klar: Gott setzt sich durch im Leben der Christen, er trägt es in seine Zukunft und führt es zur Vollendung. Er hat das erste und letzte Wort, er setzt die erste und letzte Tat.

Das setzt Freude frei, Freude darüber, dass menschliches Leben, das sich an Jesus Christus orientiert und dem Gott, den er verkündet, nicht scheitert. Das setzt Hoffnung frei, Hoffnung, dass menschliches Leben von dieser Grundlage her gelingt. An Allerheiligen rufen die Vielen, deren wir gedenken, diese Wirklichkeit in Erinnerung.

Rechnen wir damit?

Aber es geht nicht nur um Erinnerung. Es geht an Allerheiligen auch um eine Frage an uns: Wie sehen wir unser Leben wirklich, woran glauben wir wirklich, worauf hoffen wir wirklich? Lassen wir uns bestimmen von unseren täglichen Versuchen, von unseren leeren Händen, von den Scherben unseres Lebens, von den krummen Zeilen, die wir mit unserem Leben schreiben? Oder rechnen wir mit dem Gott, der unsere Versuche vollendet, der unsere leeren Hände füllt, der die Scherben unseres Lebens kittet, der gerade schreibt auch auf

krummen Zeilen, der alles neu macht? Letztlich geht es um das Grundproblem unseres Glaubens und Hoffens, ob Gott der Herr unseres Lebens ist und ob wir mit dieser Tatsache rechnen und ob wir von hier her unser Leben entwerfen? Die vielen Christen, deren wir heute gedenken, stellen uns diese Fragen. Darin sind wir auf sie angewiesen.

Höre nie auf anzufangen!

„Im Tagebuch Papst Johannes XXIII. fällt eine Wendung auf, die häufig wiederkehrt. Er beschreibt zahlreiche Situationen seines Lebens, mit denen er unzufrieden ist. Er nennt deutlich beim Namen, was er alles falsch gemacht hat. Aber dann folgt oft die Wendung: „Nun gut:" - und es schließt sich nach dem Doppelpunkt der Vorsatz an, das, was er nun besser zu tun gedenkt. Warum schreibt er nicht, nachdem er seine Fehler notiert hat: ‚Alles Mist‘? Er hat durch Jahrzehnte hindurch Tagebuch geführt. Immer wieder muss er seine Fehler registrieren. Woher nimmt er die Kraft, immer wieder zu schreiben: „Nun gut'?" (K. Lenfers/P. Janssens: Angst und Vertrauen 43). Nun die Antwort ist klar. Er glaubt an den Gott, der dem Menschen immer neue Chancen eröffnet. Er hofft auf Gott, weil er es immer wieder mit dem Menschen versucht.

Allerheiligen sagt uns: Fange nie an aufzuhören, höre nie auf anzufangen... Das ist aber nicht ein moralischer Imperativ, eine ethische Leistungsforderung, ein sittliches muss. Es ist die Konsequenz aus der Einsicht, dass es eine Vollendung gibt, die Gott wirkt und zu der hin er uns anfordert.